

Kölnische Rundschau

v. 10. 6. 87

GEN

Nummer 133

Bert Brecht oder Belafonte?

Ein wildwüchsiges Soloprogramm mit Leonore Franckenstein

VON RENATE BACH

Auf der Bühne stellt sich Chaos ein, Hektik herrscht, es ist halt wie im richtigen Leben. In einem Frauenleben, versteht sich. Leonore Franckenstein servierte als Gastspielpremiere im Theater im Bauturm ihr Programm „Ein Schiff wird kommen – Inselträume“, einen Cocktail mit wild geschüttelten Zutaten, mit Seichtem und Sorgenvollem, etwas Feminismus und etwas Wehmut, Lyrik und Larmoyanz, Politik in Anklängen, eine Explosion von Perspektivlosigkeiten.

Zunächst hält die szenische Springprozeßion mit Texten zwischen Brecht und Belafonte, Milva und Rosa Luxemburg sogar noch eine Linie. Eine Frau, müde, mit Einkaufstüten bepackt, kehrt zurück in ihre Wohnung, das Badewasser ist übergelaufen, der Freund hat sie verlassen. Ein entsetzlicher Heiratsantrag schließt sich an. Leonore Franckenstein spielt das stereotype Erziehungslamento einer Mutter („Du hörst ja nicht auf mich“) als Schallplatten-Take mit Sprung und Endlos-Effekt.

Was will Frau nicht alles? Ein Star, ein Glanz sein, Schauspielschülerin, die Frau, die über den Mann verfügt, Heiratsschwinderin, Undine, die flüchtige Nixe, und natürlich geliebt werden, von Mann, Welt und als Star von der Kritik. Und schon fällt ein Schatten auf diesen wildwüchsigsten Frauenkosmos.

Die Schauspielerin vom Westfälischen Landestheater absolviert ihr enormes Programm, als stünde Regisseur Rainer Iwersen mit der Reitpeitsche hinter ihr. Sie robbt über den Boden, reckt und verrenkt sich, kriecht in die Unterkühlung, spricht: den Kühlschranks, dann auf denselben, schmeißt sich in den Liege-



Auf der Bühne herrschen Hektik und Chaos: Szene aus „Ein Schiff wird kommen“
Foto: Hodenberg

stuhl, mitten in die Palme, wickelt sich in Stoffbahnen und wieder heraus.

Iwersen kennt, scheint's, kein Erbarmen, mehr Hysterie als Ruhe, die die Reflexion erlaubt, keine sachte sich entwickelnden Spannungsbögen, Zäsuren. Das bekommt der ohnehin etwas krausen Textmischung nicht sonderlich. Und wenn Rosa Luxemburgs Brief aus der Gefängniszelle, zart, voller Trauer und Liebe neben einem Non-sensentext und der Betrachtung

einer Liebesnacht steht, dann tut das fast schon weh. Zuständig für Text und Gestaltung ist Hilke Holinka.

Um bei Büchners „Woyzeck“ zu bleiben – Leonore Franckenstein las das Märchen daraus –: Bei dieser verhetzten Produktion kann man nur schwer entscheiden, ob die Schauspielerin unter einer anderen Regie die bisweilen flachen Klippen des Chargierens, sinnlosen Agierens hätte vermeiden können (Wiederholung: Montag, 15. Juni).